

Leseprobe aus:

**Margo Lanagan**

**Seeherzen**




Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

||||||| MARGO LANAGAN

SEE  
HERZEN

ROMAN • ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG



Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, März 2014

Copyright © 2014 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Die englische Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel

«The Brides of Rollrock Island» bei

David Fickling Books/Random House Children's Books

Copyright © 2012 by Margo Lanagan

Lektorat Christiane Steen

Satz aus der Adobe Garamond PostScript, InDesign

Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978 3 499 21160 7



SEE  
HERZEN





DANIEL  
MALLETT



**D**a unten ist die alte Hexe», sagte Raditch und spähte über den Vorsprung zum Six Mile Beach hinunter. «Sie hockt da und häkelt.»

«Egal. Wir sind ja zusammen», meinte Grinny.

«Ja, wir sind zusammen, und außerdem haben wir einen Auftrag», sagte James mit erhobenem Kopf – dabei hatte er genauso viel Angst vor ihr wie wir anderen. Er schüttelte seinen leeren Beutel. «Unsere Mütter haben uns hergeschickt, weil wir unsere Familien versorgen müssen.»

«Ja, und wir sind extra den ganzen weiten Weg hergekommen», meinte Oswald Cawdron.

«Genau!»

Also stiegen wir die Klippe hinunter. Es war ein scheußlicher Tag. Der Wind presste uns mit aller Macht gegen die Felswand, oder er versuchte, uns von ihr wegzuzerren. Dann krallten wir uns aneinander und setzten uns hin, damit wir mehr Gewicht hatten und der Wind uns nicht mitreißen konnte. Wütende weiße Gischt überzog das graue Meer; fransige Wolkenfetzen hingen vom Himmel.

Wir strömten über den Strand. Es gibt zwei Möglichkeiten, Seeherzen zu sammeln: Man geht oben zum Flutsaum, wo der Seetang angespült wird; da gibt es zwar mehr, aber weil die Herzen schon eine Weile herumliegen, sind sie härter und trockener, und viele von ihnen sind schon tot. Man kann sie zwar immer



noch essen, muss sie aber länger kauen, wenn deine Mum sie nicht die ganze Nacht lang gekocht hat. Jedenfalls sind sie nicht so gut zu gebrauchen.

Diejenigen unter uns, denen solche Seeherzen nur ein enttäuschtes Seufzen ihrer Mums oder einen Klaps von ihren Dads eingebracht hätten, gingen darum runter bis ans Wasser. Grinny rannte vor und hob gleich das erste Herz auf. Niemand machte es ihm streitig; auf dem feucht glitzernden Sand lagen genügend Herzen für alle unsere Familien. Nach dem Aufsammeln halten sich die Herzen nicht lange. Sie können zwar tagelang im Seetang vor sich hin trocknen und sind immer noch einigermaßen essbar, aber sobald man sie nach Hause trägt, stellen sie die schlimmsten Dinge an: Sie fallen stinkend in sich zusammen, kriegen weißes Fell oder explodieren einmal quer durch die Speisekammer. Darum sollte man nie mehr mitnehmen, als eine Mum auf einmal kochen kann.

Wegen der Hexe blieben wir dicht zusammen. Sie saß genau auf der Strecke, die wir gehen mussten, zwischen Flutsaum und Wasser, als hätte sie vor, uns allesamt einzufangen. Neben ihr türmte sich ein großer Haufen Seegras, das sie zum Häkeln benutzte, und auf einem weiteren Stapel lagen bereits fertig gehäkelte Decken. Der Haken ihrer knöchernen Häkelnadel hüpfte und tanzte vor ihrer Schulter herum, während der Rest ihres Körpers reglos war wie ein Fels; nur ihr Kopf schwang hin und her, beobachtete uns, beobachtete das Meer, drehte sich wieder zu uns zurück.

«Oh!», hauchte James. «Vielleicht sollten wir lieber später wiederkommen.»

«Ach, jetzt guck dir doch mal diese Masse von Seeherzen an», sagte ich. «Wir sammeln sie schnell ein, laufen nach Hause, und dann haben wir's hinter uns. Was meinst du, wie deine Mum sich freut! Sieh dir mal das hier an!» Ich hob ein Herz auf; es war ein Doppeldecker – zwei Seeherzen übereinander, wie Igel im Frühling.

«Aber sie hat Duster Kimes verhext, und der ist jetzt verrückt», wimmerte James.

«Die Kimes' sind alle verrückt», gab ich zurück. Ich klang beinahe wie mein Vater, als wüsste ich bestens über alles Bescheid. «Duster hat einfach nur noch mehr Schiss als die anderen. Komm, guck dir das mal an!» Um ihn aus seiner Angststarre zu lösen, ließ ich ein schönes großes Seeherz, an dem spitze kleine Muscheln klebten, in seine Hände plumpsen.

Die Herzen, die noch im Wasser treiben, sind natürlich die besten und zartesten, aber auch welche, die bereits an Land gespült wurden und dort eingebettet in Meeresschaum feucht gehalten werden, sind noch gut, und selbst die, die noch nicht lange oben auf dem angetrockneten Schaum gelegen haben, sind noch in Ordnung. Aber die anderen Jungs hüpfen immer noch oben am Flutsaum entlang und sammeln viel zu viele von den trockenen, besonders Kit Cawdron. Er war noch klein und hatte keine Ahnung, was er da tat; warum sagte Raditch ihm nicht, dass er aufhören sollte? Wir würden das meiste aus Kits Beutel wieder auskippen müssen, wenn nicht das halbe Dorf nach vergammelten Seeherzen stinken sollte.

«Die anderen müssen aber nicht so 'ne weite Strecke gehen wie wir», bemerkte Ginny neben mir.

Ich ließ ein üppiges, nass-schweres Herz in meinen Beutel fallen. «Vielleicht kommen sie ja zu uns runter, und dann können wir alle zusammen gehen.»

Kaum hatte ich ausgesprochen, war Ginny auch schon den Strand hinaufgeschossen, um die anderen zu holen. Er musste noch größere Angst gehabt haben, als ich gehnt hatte.

Ich konzentrierte mich darauf, einige der noch treibenden Herzen zu fangen, ohne mir dabei die Hosenbeine nass zu machen. Manche Leute aßen die besten Herzen roh, besonders unsere Mums; sie tranken die Flüssigkeit daraus, und wenn mehrere Mums zusammen waren, riefen sie sich verzückt zu, wie köstlich

es ihnen schmeckte. Wenn sie allein waren, saßen sie schweigend da und starrten entrückt vor sich hin. Und wenn Dads anwesend waren, sagten sie zueinander: «Ich kann diese Begeisterung dafür überhaupt nicht verstehen», schnalzten verächtlich mit der Zunge und warfen das Herz zu den anderen in den Kochtopf. Wenn man das Herz im Ganzen kocht, verfestigt sich die Flüssigkeit im Innern zu einem orangefarbenen Brei. Mit diesem Brei waren wir alle von klein auf gefüttert worden, löffelweise hatte man uns davon in den Mund geschoben, und manche Jungs aßen ihn immer noch gern. Ich selbst mochte ihn auch, aber nur wenn ich krank war. Es war immerhin Babybrei, und ein Junge braucht nun mal vor allem Brot und Fleisch.

Jedenfalls kamen die Seetang-Sammler jetzt zu uns herunter, und gemeinsam bildeten wir eine große Truppe. Harper sammelte ein feuchtes Herz auf, wog es in den Händen und drehte es um, dann kippte er seinen Beutel mit den trockenen Herzen aus und fing noch einmal von vorn an. Kit Cawdron sah ihm von Zweifeln geplagt zu.

«Warum nimmst du nicht auch ein paar von denen hier, Kit», schlug ich vor, «statt diese Zahnbrecher? Dann wird deine Mum bestimmt stolz auf dich sein.»

Kit starrte auf ein glänzendes Herz zu seinen Füßen, dann erwachte er aus seiner Starre und öffnete den Beutel. Was für einen Mist er da eingepackt hatte! Wie vertrocknete Stoffbälle hüpfen seine Herzen am Ufer entlang.

Sein Bruder Oswald sprang in den Meerwassersaum rein und wieder raus, ohne darauf zu achten, was Kit tat. Ich hob ein paar vernünftige, wenn auch nicht allzu große Herzen in die Höhe. «Siehst du, dass die Schale noch zu ist? Und die Seegrasfasern sind noch ganz feucht, stimmt's? Darauf musst du achten, wenn du deiner Mum eine Freude machen willst.»

«Mögen Mums lieber kleine oder große?», fragte Kit, während er ein Seeharz in die Hand nahm.

«Kommt drauf an. Will deine Mum lieber kleine, die schnell gar werden, oder richtig dicke, saftige? Meine Mum mag beides, deshalb bring ich ihr immer verschiedene zur Auswahl mit.»

Mittlerweile waren wir fast bis zur Hexe vorgerückt. Kit und ich bildeten das Schlusslicht unserer Gruppe, die sich immer dichter aneinanderdrängte und ziemlich still geworden war – kein Vergleich mehr zu der aufgeregten Truppe von vorhin. Ihr Blick war starr auf uns gerichtet. Runzelig, weiß und gierig glotzte uns das Gesicht unserer Albträume entgegen.

«Geht schnell vorbei», murmelte ich. «Weiter vorn liegen noch jede Menge.»

«Oh, *jede Menge!*», rief Misskaella. Ich fuhr vor Schreck zusammen und erstarrte.

«Aber bei der alten Misskaella will wohl niemand Rast machen und sich einhäkeln lassen, was? Niemand will, dass ich ein leckeres Würstchen im Schlafrock aus ihm mache, wie?» Ihre Augen glupschten aus ihren Höhlen wie feucht schimmernde Krebse aus einem Felswasserbecken. Ich hätte mir augenblicklich in die Hose gemacht, hätte ich auch nur ein Tröpfchen Flüssigkeit in mir gehabt.

«Wir sammeln nur Seeherzen, Misskaella», sagte Grinny höflich, und ich war ihm dankbar, dass er ihren Blick von mir ablenkte.

«Nur!», sagte sie mit einer Stimme, die Blech hätte zerschneiden können. «Wir sammeln *nur* Seeherzen!»

«Genau, für unsere Mums zum Abendessen.»

Sie schnaubte, und aus ihrer Nase flog etwas Eitriges auf die Decke. Verbissen häkelte sie weiter. Bei dem knirschenden Geräusch, mit dem die knöchernen Häkelnadel durch das Seegras fuhr, zogen sich meine winzigen Weichteile zusammen und verkrochen sich fluchtartig in meinen Körper wie aufgeschuchte Mäuse in ihr Mausloch. «Gut so. Haltet sie schön bei Laune, eure hübschen Mums, haltet sie nur schön bei Laune.»

Vor Schreck über die Gehässigkeit in ihrer Stimme schwiegen wir, doch dann nahm Ginny all seinen Mut zusammen und sagte: «Genau das haben wir vor, gnädige Frau.»

«Komm mir bloß nicht mit 'gnädige Frau', du halbe Portion!»

Wieder fuhren wir zusammen.

«Zieht schon weiter, alle miteinander, und hört auf zu gaffen!», fauchte die Hexe. «Was gibt's hier schon zu sehen? Ihr findet mich hässlich? Das sind eure Väter auch und einige von euch genauso. Schau mal in den Spiegel, Baker junior, dein Gesicht sieht aus wie 'ne Faust. Ich sitz allein hier draußen rum? Na und? Ihr glaubt wohl, alle Frauen müssten solche feinen Meerdamen sein wie eure Mums, die immer nur in Grüppchen durch die Gegend spazieren. Steht hier rum und haltet Maulaffen feil wie Schaulustige bei einer Hinrichtung! Geht mir aus den Augen, bevor ich euch alle in Decken einwickle, festzurre und im Meer versenke!»

Das ließen wir uns nicht zweimal sagen.

«Bei der weiß man nie, woran man ist», murmelte Ginny, während wir davonhasteten.

«Hast dich wacker geschlagen, Grin», sagte Raditch. «Ist mir schleierhaft, wie du auch nur einen Ton rauskriegen konntest.» Kit achtete genau darauf, dass der dicke Batton Baker immer zwischen ihm und der alten Krähe blieb.

«Manchmal ist sie ganz gut gelaunt und redet normal, und dann ist sie wieder richtig wütend, so wie jetzt.»

«Manchmal sitzt sie auch einfach nur da und heult vor sich hin, und dann hat man überhaupt keine Angst», sagte Raditch. «Aber nur wenn sie vorher ein paar Gläser gekippt hat.»

Von da an verlief unsere Suche viel erfolgreicher, und als wir fertig waren, machten wir auf dem Weg zum Klippenpfad einen weiten Bogen um Misskaella.

«Von hinten ist sie nicht halb so furchtbar», flüsterte ich. Jetzt

war sie nur ein dunkler Hügel neben den anderen Haufen Seegras, hinter dem in regelmäßigen Abständen der Haken ihrer Häkelnadel aufblitzte.



MISSKAELLA  
ROUT





**J**a, *Misskaella, Robben! Seht ihr, sie ist ganz verliebt in die Tiere!*

Die Robben glänzten in der Sonne. Ich wollte auf sie zukriechen, aber Bee hielt mich am Knöchel fest, und ich kam nicht weiter. Neben meinen Ohren wiegten sich rosafarbene Blumen auf langen Stängeln. Ich hatte noch nicht genug Verstand, um zu begreifen, dass die Felsen dort vorn steil abfielen. Ich dachte, die Robben lägen direkt vor mir auf dem Boden, hielt sie für geschmeidig-glatte wimmelnde Würmer oder Tausendfüßler. Ich glaubte, ich könnte einfach eine Handvoll von ihnen fangen und sie so verstehen lernen, wie ich alles verstehen lernte: indem ich sie mir in den Mund steckte.

Ann Jelly trug mich den Zickzackpfad die Klippe hinunter, und ich schaukelte in der gekippten, steilen Welt vor und zurück. Je weiter wir hinunterkamen, desto klarer nahm ich die Robben wahr. Sie waren so groß wie erwachsene Menschen; sie waren sogar noch größer. Und noch immer streckte ich die Hand nach ihnen aus. Ich reckte mich über Ann Jellys Schulter zu ihnen hinüber, und als sie sich umdrehte, reckte ich mich an ihrem Gesicht vorbei.

*Schaut mal, sie hat überhaupt keine Angst vor ihnen, sagte sie.*

*Die würden einfach über dich drüberrollen und dich zerquetschen, Missk, da können sie dich mit ihren großen Augen noch so lieb anblicken.*

*Wie die stinken!*

*Der Leitbulle, der da unten gegen die anderen kämpft, ist das nicht das hässlichste Vieh, das ihr jemals gesehen habt?*

Ich sah den Bullen nicht einmal vor lauter Robbenmüttern, die ganz in meiner Nähe lagen, und ihren Babys, die jaulend zwischen ihnen umhertollten.

Ich hatte nichts gegen ihren Geruch; für mich war er eins mit ihrem Zauber. Die Mütter sahen warm aus; ich wollte über ihre hügligen Rücken klettern, die so viel weicher aussahen als die vielen Felsen oder die scharfkantigen Strandschnecken, die ich zuvor erkundet hatte. Und sie waren so viel freier – nicht wie ich, die ich fest an Ann Jelys Seite gepresst hing und nicht dahin getragen wurde, wo ich hinwollte. Warum hielten wir so viel Abstand? Warum setzte sie mich nicht auf den Boden, damit ich auf die Robben zukrabbeln und zwischen ihnen herumklettern konnte? Warum schlug Bee schon den Rückweg ein, wo wir doch gerade erst ein einziges Mal – und in viel zu großer Entfernung – an der Herde vorbeigegangen waren? Warum mussten wir wieder zu den robbenlosen Orten dieser Welt hinaufsteigen? Wir hätten sie doch anfassen können! Vielleicht wurden sie gern gestreichelt, so wie Hunde und Katzen. Vielleicht wären ihre Jungen auf uns zugerobbt und hätten mit uns gesprochen! Ich stemmte mich auf Ann Jelys Schulter so weit wie möglich nach oben, blickte hinab auf die immer kleiner werdenden Tiere. Bestimmt wäre ich vor Abschiedsschmerz in Tränen ausgebrochen, wenn ich nicht so damit beschäftigt gewesen wäre, sie anzustaunen – ein Flossenschlag hier, eine lebende Woge dort, ein Kopf, der sich reckte, um uns nachzusehen.

Wir gingen nach Hause und tranken wie gewöhnlich Tee und aßen dazu Brot; das Geschirrkloppern und die Gespräche wurden zwischen den Küchenwänden gefangen gehalten – was für ein Unterschied zu der wogenden, freien Welt dort draußen, zu Wind und Sonne. Eingepfercht saß ich zwischen Tatty und Grassy Ella hinter meiner riesigen Teetasse.

*Und du hättest Missk mal bei den Robben sehen sollen, Mum, unten in der Crescent Cove!*, rief Lorel über den Tisch hinweg. Hoffnungsvoll blickte ich von meinem Brot auf. Wenn sie von mir sprachen, verschwand manchmal der harsche Ausdruck aus Mums Gesicht. Manchmal lächelte sie mich sogar an.

*Ach ja?*, sagte Mum, goss Tee ein und stellte die Kanne ab. Sie sah mich an, und als Lorels Worte bei ihr durchsickerten, nahm ihr Gesicht einen noch verkniffeneren Zug an. Hinter meiner Tasse beobachtete ich sie erst aus dem einen, dann aus dem anderen Auge.

*Sie konnte sich gar nicht an ihnen sattsehen!*, rief Bee, die ich von meinem Platz aus nicht erkennen konnte. *Am liebsten wäre sie zwischen ihnen durchgekrabbelt. Wir haben sie natürlich nicht gelassen.* Jetzt klang sie nervös. Sie musste Mums Blick bemerkt haben.

*Es stimmt, sie war wirklich von den Robben begeistert*, sagte Ann Jelly entschuldigend. *Ich hab vorher noch nie erlebt, dass sie von irgendwas so beeindruckt war ...*

*Seltsam*, sagte Mum. *War außer euch sonst noch jemand in der Bucht?*

Auf Mums laute Stimme hin entstand eine angsterfüllte Pause. Dann brachte Bee zaghafte hervor: *Nein, nur wir sechs.*

*Nur wir sechs und tausend Robben*, sagte Grassy überrascht und zerkrümelte ihr Brot.

*Gut*, sagte Mum. *Lasst Missk nicht aus den Augen, wenn ihr noch mal in die Nähe dieser Viecher kommt.* Sie ließ mich selbst nicht aus den Augen. *Und erzählt bloß niemandem, dass sie so begeistert von ihnen ist. Das braucht niemand zu wissen. Habt ihr mich verstanden?*

Keiner von uns sagte einen Ton. Grassy blickte zu mir herab. Ich rang meinem Gesicht ein zerknirschtes Lächeln ab, doch Grassy lächelte nicht zurück.

*Ja, Mum*, antwortete Bee.

Großmutter Prouts Haus roch alt, und wegen all der Jahre, in denen es niemanden außer Großmutter beherbergt hatte, war es von Finsternis durchdrungen. Sie hatte niemals Gesellschaft gewollt, sagte Dad, sondern sich in ihrem Haus von allen abgeschottet, selbst von uns, ihrer Familie. Hätte sie die Wahl gehabt, hätte sie sich wohl auch jetzt noch abgesondert, aber nun, wo sie so schwer krank war, hatten Tante Baxter und Tante Roe genügend Vorwände gefunden, um sich ins Haus zu drängen und das Zepfer zu schwingen. Sie waren es auch gewesen, die uns hergebenen hatten. Es wäre das letzte Mal, dass Großmutter uns noch empfangen könnte, hatten sie gesagt.

Tante Rose ließ uns in der zugigen Stube Platz nehmen. Ein Wandschirm verdeckte die erloschene Feuerstelle; an der Wand ragte eine düstere Anrichte empor. Mum und Dad hockten auf der Kante des seltsam langen Sofas. Die Anstecknadel an Mums Schultertuch saugte alle Helligkeit im Zimmer in sich auf, sodass der Rest der Familie im Dämmerlicht sitzen musste. Ihre frisch zurückgekämmten Haare boten ihr Gesicht der Kälte dar. Ich trug ein Kleid, das Tatty mir kürzlich vermacht hatte und das mich umschlabberte, mich nicht richtig zusammenhielt; kalte Luft kroch unter dem Rock herauf. Ich kletterte zwischen Mum und Dad und stahl ihnen ein wenig von ihrer Wärme.

Niemand gab einen Ton von sich; das war beunruhigend. Keins der Mädchen tuschelte, und darum hatte Billy niemanden, den er anzischen konnte. Gebannt lauschten wir den Geräuschen, die aus dem Krankenzimmer zu uns herausdrangen, dem Geklapper und den Schritten, dem Gemurmeln der Tanten, der Stille aus dem Bett. Wir Kinder kannten Großmutter Prout kaum. Ann Jelly erinnerte sich, sie einmal vor Fishers Laden gesehen zu haben, wo sie vom Wind zerzaust herumgezertert hatte (*Sie schien nicht einmal zu wissen, dass ich mit ihr verwandt bin!*). Billy, Bee und Lorel hatten sie einmal in einem Lehnstuhl sitzen sehen – vielleicht in dem Sessel mit den braunen Blumen da drüben. Ich hatte keine

Ahnung, wer sie war, wie sie aussah, ob ich sie mögen oder Angst vor ihr haben sollte. Doch ihr Sterben schien ausgesprochen wichtig zu sein – so ernst wie wir hier alle herumsaßen und warteten. Das ganze Haus, der ganze Tag, das ganze Dorf dahinter beugten sich über ihr Bett und hielten sich bereit. Wie würde es wohl sein? Ob eine fast tote Großmutter wohl ein schrecklicher Anblick war? Ich befürchtete es, weil Mum und Dad so schweigsam und still neben mir saßen.

Mit einem Rascheln ihres braunen Kleides tauchte Tante Rose im Türeingang auf. Ihr Gesicht war blass und spitz. Sie scheuchte uns mit einer Hand aus der Wohnstube hinaus, als hätten wir sie verärgert. «Sie ist sehr müde», sagte sie und sprach wie zum Beweis selbst mit matter Stimme. «Ihr könnt nicht lange bleiben.»

Sie führte uns ins Krankenzimmer und blieb neben dem Türeingang stehen. «Es ist Froman, Mum», sagte sie vorwurfsvoll, «mit Gussy und den ganzen Kindern.» Sie wandte sich um und fuchtelte wieder mit der Hand in unsere Richtung, als sollten wir vortreten, um uns eine Tracht Prügel abzuholen.

Mum schob uns Kinder ins Zimmer. Ann Jelly führte die Reihe an, die sich neben dem Bett aufstellte. Darin lag eine winzige Person, kaum größer als eine Puppe. Tatty schubste mich nach vorn; die anderen schoben mich weiter; Ann Jelly umklammerte meine Schultern. Leblos lag Großmutter Prouts blassgelbe Hand auf der Bettdecke.

«Froman», sagte Grandma. Was für eine Erleichterung, dass sie noch sprechen konnte! Ihr Gesicht jagte mir Angst ein, weil es so zerfallen und zerklüftet war, dass ich befürchtete, es könnte gleich vollständig zerbröseln. Die Rüschenborte ihrer Nachthaube bemühte sich vergebens, von ihrer furchteinflößenden Erscheinung abzulenken.

«Mum», sagte Dad mit einer leichten Verbeugung. An jedem anderen Ort hätten die älteren Mädchen ihn ausgelacht, doch

hier in einem Raum mit Großmutter und ihrem herannahenden Tod brachte keins von ihnen auch nur ein Kichern zustande.

«Und Augusta?», presste Grandma hervor. Es schien grausam von Mum, einen Namen mit so vielen Silben zu haben, durch die sich die alte Dame hindurchquälen musste.

«Grandma», sagte Mum, als wäre ihr diese Anrede ebenso zuwider, auch wenn sie ihr leichter über die Lippen ging.

«Und alle Kleinen.» Grandmas Blick glitt die Reihe der größeren Mädchen entlang. «Nicht nötig, mir ihre Namen noch mal aufzuzählen. Es sind einfach zu viele, und warum sollte ich sie mir jetzt noch merken?»

«Mum, nun sag doch so was nicht!», flötete Tante Baxter. Lachend zupfte sie die Steppdecke an Grandmas Ellbogen zurecht.

Grandmas farblose Augen musterten nun die drei Kleineren von uns. Als ihr Blick den meinen traf, hielt sie inne. Bislang hatte sie Interesse vorgetäuscht, doch damit war jetzt Schluss. Sie schürzte die Lippen, die Falten glitten direkt hinterher wie beim Zusammenziehen eines Zugschnurbeutels. «Also die hier, die Kleinste», quetschte sie mit trockener, brüchiger Stimme hervor, «die gefällt mir gar nicht. Ist irgendwie aus der Art geschlagen, sieht nach Mischling aus.»

«Das ist unsere Misskaella», sagte Dad mit seiner besänftigenden Stimme. «Mit Missk ist alles in Ordnung.» Doch Mum wich zurück und beäugte mich stirnrunzelnd, als sähe sie mich zum ersten Mal.

«Die kommt nach denen, sag ich euch», meinte Großmutter. «Man sieht's an der Nase und dem Mund, an ihrer ganzen Art. Ist nicht zu leugnen. Wird schwer sein, sie zu verheiraten – sofern überhaupt noch Männer auf Rollrock Island übrig sind, nachdem dieser Schwarm von Töchtern unter der Haube ist. Was für eine Ansammlung! Nur ein einziger Junge – und noch dazu übellaulig, so wie der guckt.»